



Ich war dabei, ich erinnere mich!



von Sachie Ikuma

Beginnend mit der ersten Ausgabe 2008 wird das SFM den Menschen mehr Platz einräumen, für die Sumo mehr als ein Sport ist, die, für die Sumo Teil ihrer Kultur ist, ihr Lebenssinn, ihr Hintergrund: Die Japaner.

Egal ob sie lebenslange Fans waren oder Individuen mit einem gerade mal marginalen und nur zeitweisen Interesse am Sport, Sumo ist für die meisten Japaner immer „da“ – keine Notwendigkeit, etwas darüber nachzuschlagen oder so leidenschaftlich etwas darüber zu lernen, wie es ein Muss für die meisten Fans aus Übersee ist. Eine Osmose der japanischen Art vielleicht – Sumo von Geburt an. Welcher Ereignisse gedenken sie, an was erinnern sie sich?

Wir werden im vor uns liegenden Jahr in einer Serie von Artikeln die Japaner in den Mittelpunkt rücken und nach diesem Hintergrund von individueller Präsenz, nach ihrem täglichen und fast unbemerkbaren Bezug zum Sumo suchen und etwas darüber lernen; über die unterschiedlichen, aber interessanten Heransgehensweisen an ihren Nationalsport.

Ich kann mich nicht genau an das Jahr erinnern, auch der Monat bleibt ein Geheimnis, aber meine erste wirkliche Erfahrung mit dem Sumo war vermutlich in den ganz frühen 1970er Jahren. Ich erinnere mich an Kämpfe von Taiho, der ehemalige Ozeki Takanohana hatte seinen Höhepunkt als Ozeki zu der Zeit noch nicht erreicht, er war noch Komusubi oder vielleicht Sekiwake. Tamanoumi war stark, ebenso Kitanofuji. Das konnte man von Yutakayama nicht behaupten, aber er ist ein weiterer aus dieser Ära, an den ich mich erinnere.

Das erste mal zum Sumo nahmen mich meine mittlerweile verstorbenen Großeltern mit. Mein Großvater war ein echter Gentleman der alten Schule und redete nicht viel, hatte aber wirkliche Leidenschaft für das Sumo. Er lebte oben im traditionellen Bezirk Yushima, und er war der perfekte Gegensatz zu meiner immer besonnenen und fürsorglichen Großmutter.

Zu der Zeit wurden die Basho natürlich im alten Kokugikan in Kuramae veranstaltet, der am Fluss lang und wo heute eine Wasseraufbereitungsanlage steht.

Das Essen, das damals serviert wurde, nachdem man einen Bon abgegeben hatte, den es zusammen mit den Masu-Seki-Karten gab, macht einen großen Teil meiner frühen Erinnerungen aus. Während die Kämpfe stattfanden, lehnte ich mich glücklich zurück und knabberte – wie es die jungen Mädchen tun – an Yakitori (aufgespießtem Hähnchenfleisch) oder den Kuri-Nüssen, aber die vielleicht wichtigste Erinnerung an Smacks zu dieser Zeit ist Schokolade in Rikishi-Form.

Als ich älter wurde und in meine Teenagerjahre kam, änderten sich die Namen auf der Banzuke, und mein lebenslanger Liebling Kitanoumi trat auf die Bühne. Tatsächlich hatte ich Mitleid mit ihm. Er war ein Mann, bei dem das Sumo ganz automatisch funktionierte. Er war brilliant. Er schlug alle, aber auf lange Sicht war das das Problem! Er war so gut, wie er eben war, er schlug alle, die daherkamen, und da er das so stoisch tat, wurde er unbeliebt in

Japan – daher mochte ich ihn, weil es niemand anderes tat!

Andere Größen, die zur gleichen Zeit unterwegs waren, waren natürlich Kitanofuji und Chiyonofuji, aber keiner hatte die wahre Präsenz eines echten Sumotori; beide waren viel zu modern für ihre Zeit und, wie ich dachte, nicht willens, der Hauptbestandteil des Teams zu sein, das sie brauchten, um im Sumo akzeptiert zu werden. Dieses Paar hatte zuviel Interesse an sich selbst. Zu viel „ich, ich, ich“ – zumindest nach meinem Geschmack!

Heute bin ich weitergezogen. Meine beiden Großeltern sind schon vor langer Zeit verstorben, und daher besuchen wir nicht mehr länger zusammen die Basho. Und die Dinge sind heute anders. Der Sport ist nicht mehr so attraktiv wie er einmal war. Natürlich erkenne ich das Talent des aktuellen Yokozuna Asashoryu, aber seine Persönlichkeit (als Yokozuna) kann für die Japaner ein Problem darstellen, und so hoffe ich, dass Hakuho morgen gewinnt.*

In Wahrheit gibt aber es einfach keine echten, anständigen Charaktere mehr, die man beobachten könnte, und aus einem etwas persönlicheren Blickwinkel gibt es für mich einfach viel interessante Dinge zu tun, wie etwa die Oper oder das Kabuki zu besuchen.

* Dieser Text wurde einen Tag vor dem Senshuraku des Hatsu Basho, an dem der Kampf Y gegen Y stattfand, geschrieben.